



1950

Haus "Gottesdank" in den ersten Jahren

1954



Mai 1999

<i>Montag</i>		<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24 Pfingsten</i>	<i>31</i>
<i>Dienstag</i>		<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Mittwoch</i>		<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	
<i>Donnerstag</i>		<i>6</i>	<i>13 Himmelfahrt</i>	<i>20</i>	<i>27</i>	
<i>Freitag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>	
<i>Samstag</i>	<i>1 Tag der Arbeit</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23 Pfingsten</i>	<i>30</i>	

Haus "Gottesdank", ein Hort der Nächstenliebe

*Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen.
Zum Dank für Gottes Gnade, Güte und Hilfe soll dieses Haus den Namen tragen
"Gottesdank".*

*Aus der Grundsteinurkunde vom 2. Oktober 1948
von Superintendent Kolkmann*

1945 endete der zweite Weltkrieg. Die Städte lagen in Trümmern, Häuser waren zerstört, Ströme von flüchtenden Menschen kamen ins Ruhrgebiet. Eine Welt war zusammengebrochen. Die meisten hatten Hab und Gut, Familie, Geborgenheit und Heimat verloren. Viele von ihnen erhofften sich von den Kirchen Hilfe in ihrer leiblichen und geistigen Not. Nach Großväter Weise glaubte man sich sicherer in der Nähe eines Kirchturms, und so klopfen sie an die Türen und begehrten Einlaß. Schon immer, und im Besonderen, waren Frauengruppen in den Kirchengemeinden aktiv in der Fürsorge um andere Menschen.

Die Frauenhilfe der Sterkrader evangelischen Friedenskirche ließ sich nicht bitten, sondern ansprechen nach dem Motto der Dankbarkeit: "Weil uns geholfen wurde, helfen auch wir".

Am Rande der zerbombten Sterkrader Heide, dort wo die Kirchhellener- und die Fernewaldstraße sich kreuzen, hatte man von der Kirchengemeinde ein Grundstück zugewiesen bekommen zum Bau von "Unterbringungsbaracken". Viele fleißige Hände von Laien und Fachleuten wurden gesucht. Zahlreiche kostenlose Arbeitsstunden wurden geleistet, und Spenden aller Art von Bürgern und Industrie waren die Basis für die Hilfe an den Nächsten. Von zerbombten Ruinen schafften Frauen Baumaterialien heran, klopfen Mörtel von den Steinen, sammelten Balken und Fensterrahmen, Dachpfannen und Leitungsrohre. Nach vielen Widrigkeiten mit den Ämtern konnte am 3. August 1948 der erste Spatenstich getan werden. Zur Beschaffung von Bargeld wurden aus alten Kleidungsstücken neue genäht und verkauft. Haus "Gottesdank" konnte mit einem Startkapital von ca. 1.500,-DM beginnen.

Einen Bauunternehmer zu beauftragen war nicht denkbar, nur der junge Architekt Kurt Knierim schaute in Abständen nach dem Rechten. Frauenhände mußten beim Erdaushub hart zupacken. Die Gerätschaften brachte jede Helferin selbst mit. Mit Hacke und Schaufel bewaffnet kamen sie zu Fuß oder mit dem Bus aus allen Richtungen der Stadt. Schon am 2. Oktober konnte der Grundstein gelegt werden. Für den Kellerbau konnten einige altgediente Maurer gewonnen werden, und bei der Kellerdecke engagierte sich der Industriebau GHH hilfreich. Baumaterialien steuerte die Thyssen-Hütte bei. Doch es reichte allemal hinten und vorne nicht.

Den ganzen Winter über setzten sich die Frauen dafür ein, durch Handarbeiten und Sammlungen, durch Beiträge und Verlosungen wenigstens einige Mittel zum Weiterbau zu erhalten. An eine Weitergabe an eine Baufirma konnte weiterhin nicht gedacht werden, dazu waren die Mittel bei höchstem Einsatz aller zu gering.

Zunächst war an die Unterkunft für 36 alte Menschen gedacht. Mehr noch als die Not der Alten beklagte man jetzt die Not der Flüchtlingsjugend. Es wurde zum weiteren Problem des deutschen Volkes. Die geflüchteten oder aus der Heimat ausgewiesenen Jugendlichen aus Ost- und Westpreußen, aus Schlesien und anderen Landen mußten ins Revier geholt werden, um ihnen eine handwerkliche Ausbildung zukommen zu lassen. Es waren meistens Halb- oder Vollwaisen, die es in Gegenden verschlagen hatte, wo sie keine Arbeit zu erwarten hatten.

Nochmals wurden die Ärmel aufgekrempt, das Organisationstalent angespornt, um das Dachgeschoß auszubauen. Es bedeutete nochmals Platz für 36 junge Menschen, im Alter von 14 bis 16 Jahren, die Arbeit und Lehrstelle in hiesiger Industrie gefunden hatten. Nach vielen, vielen freiwilligen Arbeitsstunden konnte das Haus, erbaut von den Frauen der Evangelischen Frauenhilfe Sterkrade, am 10. April 1950 übergeben werden.

Eine Wirtschafterin wurde eingestellt, und Frau Leni Kettner war die Leiterin dieses hilfreichen Hauses. Die Unterbringungskosten betragen am Anfang 2,48 DM pro Tag und Heimbewohner.

Die ersten Jugendlichen, die ankamen, hatten ihre Habseligkeiten in einem Pappkarton, sie hatten keine Wäsche zum Wechseln und keinen Mantel für die kalte Jahreszeit. Sie waren seit Jahren unterwegs, schlecht ernährt und schon seit langem ohne Schulunterricht. Es war Not und Hilfebedarf ohne Ende.

Es entwickelte sich zwischen alt und jung im Haus "Gottesdank" eine echte Solidargemeinschaft. Ältere Mitbewohner nahmen sich sogenannte Patenkinder aus dem oberen Stockwerk. Strickgemeinschaften bildeten sich, Lehrunterricht in Deutsch, Rechnen und Rechtschreibung wurde angeboten. Vor allem war das Gespräch untereinander wichtig und fruchtbar.

Getreu dem Hausmotto: "Weil uns geholfen wurde, helfen auch wir" wurden Hilfsgruppen aufgestellt, Küchen-, Keller-, Garten- und Heizungsdienste eingerichtet. Sogar Schweine wurden gemästet und 12 von ihnen jährlich geschlachtet. Hühner, Gänse, Enten und Tauben gehörten mit zur Eigenversorgung. Als Heizmaterial verwendete man ein Gemisch aus Holzspänen und Kohlschlamm. Man war bescheiden und dankbar für jeden erkennbaren Fortschritt.

Mit zunehmender Zeit stellten die Jugendlichen die Frage: "Wo sollen wir hin, wenn wir mit der Lehre fertig sind?" Gemeinsam ging man das große Wagnis ein, ein zweites Haus in Angriff zu nehmen. Es wurde eine Kollektivarbeit aller Bewohner. Die Alten brachten die Erfahrung ein, und die Jungen bewiesen, was sie gelernt hatten. Finanzielle Unterstützung kam, wenn auch spärlich, vom Landesarbeitsamt, von den Kirchengemeinden, ja sogar ein verstorbene Mitglied der Sterkrader Kirchengemeinde hatte der aktiven Frauenhilfe und somit dem Haus "Gottesdank" 30.000,-DM vererbt. Nunmehr konnten 80 Jugendliche und 36 alte Menschen im Sinne der Nächstenliebe betreut werden.

Mit fortschreitender Zeit wurde die Arbeit mit den jugendlichen Flüchtlingen geringer. Die schweren Zeiten waren vorüber, so daß nach und nach aus Dreibett-Zimmern Einzelzimmer wurden. Die Jugend und auch die ältere Generation wurden anspruchsvoller. Das Lehrlingsheim konnte in dieser Zeit aufgegeben werden. Dafür gab es immer mehr alte Menschen, die nicht mehr in den eigenen vier Wänden bleiben wollten oder konnten. Für die Frauenhilfe der Evangelischen Kirchengemeinde in Sterkrade gab es neue Herausforderungen für Hilfe am nächsten Menschen. Das Leben in Haus Gottesdank sollte nicht zu einem Warten auf den Tod werden. Es sollte nicht zu einer Stelle für die Aufbewahrung lästiger Zeitgenossen werden. Es sollte im Gegenteil gezeigt werden, daß eine sinnvolle Beschäftigung auch das Leben in einem Seniorenheim befriedigend und schön gestalten kann. Heute ist das Haus "Gottesdank" ein Hort für ältere Menschen, die für sich noch eine gute Zukunft in Anspruch nehmen dürfen.

Nach 25jähriger Leitung des Heimes, nach erfolgreichem Aufbau und segensreichem Schaffen ging Frau Leni Kettner 1975 in den Ruhestand. Ihr gehört viel Dank und Anerkennung für ihren großen und selbstlosen Einsatz zum Segen von vielen jungen und alten Menschen. Nach nunmehr fast einem Vierteljahrhundert leitet das Ehepaar Inge und Jürgen Imig im Sinne der hilfreichen evangelischen Pionierfrauen das Haus zur Behütung älterer Menschen für einen würdigen Lebensabend.